

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Ansprache bei der Weihe der Ständigen Diakone
im Hohen Dom zu Münster am Sonntag,
dem 19. November 2023**

Lesungen vom 33. Sonntag im Jahreskreis A-Welttag der Armen: Spr 31,10-13.19-20.30-31;
1 Thess 5,1-6;
Mt 25,14-30.

Liebe Weihekandidaten,
liebe Familien unserer Mitbrüder,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

das Bild von den Talenten, das Jesus heute im Evangelium verwendet, ist uns durchaus geläufig und eingegangen in unsere Alltagssprache. Wie oft sprechen wir von Menschen, die besondere Talente haben, oder wie froh sind Sie als Eltern, wenn Ihre Kinder als besonders talentiert gelobt werden. Talente, das sind Fähigkeiten, Kräfte, die Menschen haben – Ressourcen sagen wir manchmal -, die sie entwickeln können und die weiterwachsen, wenn sie denn in die Entwicklung hineingenommen und gepflegt werden. Es kann auch sein, dass Menschen - solche kennen wir sicherlich auch aus unserem Alltagsleben - ihre Talente liegenlassen, vielleicht sogar verstecken, wir manchmal sie auffordern: „Mach etwas aus Dir! Stärke, was Du in Dir als Kraft entdeckt hast!“ Vielleicht tun sie es aus Gleichgültigkeit, aus Faulheit, vielleicht auch aus der Sorge, irgendetwas falsch zu machen und deshalb lieber im Hintergrund zu bleiben, und das Talent kommt nicht zu seiner strahlenden Entwicklung.

Liebe Schwestern und Brüder, dass Jesus dieses Bild aufnimmt, ist - wenn wir uns dem ein wenig nähern - etwas Wunderbares. Denn Talente, das weiß jeder von uns, das sind nicht Sachen, die wir uns angeeignet haben. Wir tun etwas dafür, dass sie sich entwickeln. Aber es ist eine Gabe, die uns geschenkt, die uns zuteilwurde. Genau damit vergleicht Jesus Sein Grundanliegen, nämlich, wie Er es im Vater Unser uns vorlegt, dass Gottes Reich komme. Und Er vergleicht dieses Reich mit einem Menschen, der einen großen Besitz hat, auf Reisen geht, und sein ganzes Vermögen anderen anvertraut. Steigen wir einmal aus diesem Bild in die Wirklichkeit des Glaubens hinein, dann entdecken wir - Jesus will uns sagen: Das Reich Gottes besteht darin, dass dir von Gott Sein Vermögen vermacht wurde, nach deinen Fähigkeiten, dem einen so viel, dem anderen so viel, wie er es von seiner natürlichen Kraft her vermag. Welch ein Zutrauen Gottes, liebe Schwestern und Brüder! Welch ein Zutrauen Gottes mit all Seinem Vermögen, es uns zu überlassen, vielleicht auf die Gefahr hin, dass wir es verschleudern, dass wir es verstecken. Dann wird es uns aber einholen, und am Ende können wir nur noch mit den Zähnen knirschen, weil wir eine solche Chance verpasst haben. Dieses Vertrauen Gottes in uns, das ist unser großes Pfund, wenn wir denn als Christinnen und Christen uns als solche verstehen, die daran mitwirken, dass Gottes Reich sich entwickelt, in dieser Welt aufgebaut wird, und wir dem dienen können.

Der Apostel Paulus sagt das in seinem Brief an die Gemeinde in Thessalonich mit dem Bild vom Licht und der Finsternis. Wenn wir Kinder des Lichtes sind, dann sind wir solche, die die Talente, die Gaben und Fähigkeiten, die uns anvertraut sind, zum Wachstum bringen, und damit strahlen sie. Wer wirklich das Potential an Liebe in diese Welt hineingibt, der vertreibt damit die Dunkelheit und Finsternis. Die 1. Lesung aus dem Buch der Sprichwörter macht das am Beispiel einer tüchtigen Frau deutlich, und die Sinnspitze ist, dass sie das alles, was sie kann, da sie die tüchtige Frau ist, den Armen zur Verfügung stellt.

Liebe Schwestern und Brüder, von dieser Verkündigung des heutigen Sonntags wende ich unseren Blick auf die Einladungskarte und auch auf das Heft, das uns allen für diesen Gottesdienst zur Verfügung gestellt ist. Sie sehen dort das Christusbild aus unserer Ludgeri-Kirche hier in der Innenstadt: Ein Christus ohne Arme. Nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg, dem Werk der Hände von Menschen, die nicht zum Guten gebaut haben, hat man dieses Kreuz trotzdem aufgehängt und hat es mit diesem Wort geschmückt: *„Ich habe keine anderen Hände als eure.“* *„Ich habe euch meine Talente gegeben, damit ihr in die Finsternis von so viel Unheil, Krieg und Zerstörung mit euren Händen, mit den Gaben und Fähigkeiten, die ich euch anvertraut habe - und ich setze auf euch -, das tut, was ich tun will, was ich für diese Welt bereithalte“*, so kann man diesen einen Satz entfalten, Er habe nur unsere Hände.

Wenn diese fünf Kandidaten zur Diakonenweihe dieses Bild auswählen, dann wollen sie von sich erzählen und uns eine Botschaft vermitteln. Sie wollen sagen, dass das, was Sie in Zukunft tun, und was sie auch bisher schon getan haben, in diesem Zusammenhang steht: Wir stellen unsere Hände, unser Leben, dem Werk des Aufbaus des Reiches Gottes zur Verfügung. Wir stellen sie Jesus zur Verfügung. Wir sind sozusagen Seine Hände, und wir laden euch ein, mit uns zusammen diese Hände zu sein. Sie tun das, liebe Mitbrüder, in Zukunft ganz bewusst durch das Sakrament, gestärkt als Sakrament, als Zeichen und Werkzeug, dass Gott mit unseren Kräften diese Welt zum Guten wandeln will.

Papst Franziskus hat vor einigen Jahren entschieden, dass der zweitletzte Sonntag des Kirchenjahres, in diesem Jahr ist das heute, der „Welttag der Armen“ ist. Ihm liegt etwas am Herzen, was er uns auch vermitteln will: Die Sorge für die Armen. Diakone sind in besonderer Weise dazu geweiht und gesandt, um die Armen in den Blick zu nehmen. Die vielen Armen, die es gibt in dieser Welt, aber auch in unseren Gemeinden. Wir sind ein reiches Land, liebe Schwestern und Brüder. Ich möchte Ihnen aus der Synode in Rom erzählen. Eine Erfahrung hat mich sehr beschämt.

In dem ersten großen Kapitel über die Synodalität der Kirche haben wir uns u. a. auch damit beschäftigt, was es heißt, an die Grenzen der Erde zu gehen und nicht nur nach Alaska oder Neuseeland und an den Nordpol, sondern an die Grenzen der gesellschaftlichen Schichten. Dann erzählte der Armenpfleger des Vatikans, Kardinal Konrad, er habe die Armen, die in großer Zahl um den Petersplatz ihr Obdach haben, gefragt: „Was erwarten Sie von der Synode?“ Dann hat er die Antwort bekommen: „Liebe“. Das hat mich beschämt. Im ersten Augenblick habe ich gedacht: Was soll das hier bei der Synode? Da geht es doch um Strukturen, um Partizipation, um Teilhabe, um alle möglichen Veränderungen in der Kirche. Was soll jetzt hier das Wort der Obdachlosen um Liebe? Aber was nützt eine Kirche mit all ihren Strukturen, partizipativen Modellen, wenn sie die Armen und die Liebe zu den Armen vergisst? Dann können wir wirklich „einpacken“!

Im ersten Entwurf des Kapitels, von dem ich eben sprach, war auch der letzte Abschnitt den Armen gewidmet. Im Endbericht bildet dieses Kapitel den Mittelpunkt: Die Armen als

Protagonisten auf dem Weg der Kirche. Das ist keine bloße redaktionelle Veränderung, liebe Schwestern und Brüdern: Die Armen im Zentrum!!

Dabei ist mir eines besonders wichtig: Wir müssen uns hüten, die Armen als die Objekte unseres christlichen Handelns und unserer Pastoral zu verstehen. Nein, wir wollen ihnen helfen, dass sie zu Subjekten werden, und wir wollen sie auch als Subjekte unseres Tuns betrachten. Unsere Aufgabe ist es, ihnen zu helfen, dass sie die Talente, die ihnen gegeben sind, nicht nur entdecken, sondern auch mit ihnen so arbeiten, dass sie zur Entfaltung kommen. Sie brauchen sich nicht zu schämen, weil sie arm sind, und sie brauchen deshalb ihre Talente auf keinen Fall zu vergraben. Mir ist es ein großes Anliegen, Ihnen als Diakone zu sagen: Helfen Sie mit, den Armen ihr Subjekt-Sein zu entdecken und zu fördern!

Liebe Schwestern und Brüder, für diese Botschaft steht aber auch jeder einzelne Christ und jede einzelne Christin. Für diese Botschaft, liebe Mitbrüder, die ich heute zu Diakonen weihe, stehen Sie in diesen Gemeinden, da ist Ihr wesentlicher Platz, Anwalt der Armen zu sein, in den Gemeinden wachzuhalten: Haben wir bei allen Diskussionen um innerkirchliche, strukturelle Fragen und Probleme, die Liebe zu den Armen im Blick? Können wir sie mitnehmen?

Für dieses Jahr hat Papst Franziskus als Leitwort des „Welttag der Armen“ einen kleinen Vers gewählt. Sie kennen vielleicht die schöne Erzählung aus dem Buch Tobit. Der alte Tobit schickt seinen Sohn Tobias auf Reisen, und der weiß nicht, ob er ihn noch einmal wiedersehen wird. Dann gibt er ihm einige grundlegende Ermahnungen, wie Sie das als Vater oder Mutter tun, wenn Ihre Kinder aus dem Haus gehen. Und der letzte Satz heißt: *„Wende dein Angesicht von keinem Armen ab, dann wird sich Gottes Angesicht nicht von dir abwenden!“* (Tob 4,7). Wenn der Gekreuzigte aus St. Ludgeri ohne Arme uns anblickt und sagt: *„Ich habe keine anderen Hände als eure“*, dann sagt er auch: *„Wende dein Angesicht von keinem Armen ab. Ich habe auch euer Gesicht, um sie anzuschauen.“*

Diese Männer werden in den Gemeinden unseres Bistums, in denen sie tätig sein werden, das Gesicht der Kirche als Kirche für die Armen verwirklichen müssen. Darum beten wir. Wenn ich Ihnen gleich das Evangelienbuch in die Hand gebe und sage: *„Was Du liest, ergreife im Glauben. Was Du glaubst, das verkünde. Was Du verkündest, erfülle im Leben.“* Dann wollte ich eigentlich sagen: Und was Du verkündest, erfülle mit all Deinen Schwestern und Brüdern in den Gemeinden mit einem Leben, das niemals Sein Angesicht von dem Armen abwendet.

Amen.